

# Ich gestehe

Ich gestehe, dass ich vor zwei Monaten alle Krankenkassenadressen in meinem Abrechnungscomputer gelöscht habe. Viele meiner Patientinnen und Patienten können schon seit geraumer Zeit die Prämien nicht mehr bezahlen. Für diese Kranken arbeite ich eh meist gegen liebevolle Geschenke, feine Esswaren oder sonstige Naturalien. Und für die meisten anderen Patienten sind meine Rechnungen nach TARMED sowieso «peanuts», scheint ihr Konto in letzter Zeit doch weit schneller gewachsen zu sein als ihre Lebenslust. Sie zahlen ohne Umschweife meinen Sozialtarif, der mir die Kosten der Gratisbehandlungen fast deckt.

Ich gestehe, dass ich ein bisschen ein schlechtes Gewissen habe wegen meiner neuen Angewohnheit, wie ich die Überweisungsgebühren an Spezialärzte und Spitäler zahle. Die letzte TARMED-Revision hat ja nicht nur den Taxpunkt bei 1,2 Rappen festgelegt, sondern neu eine Überweisungsgebühr eingeführt, die jeder Hausarzt bezahlen muss, wenn er einen Patienten an eine Sekundär- oder Tertiärinstitution überweist. Meinem

computerverrückten Nachbar Ruedi ist es nämlich gelungen, die Gewinnkostenversteckungsabrechnungscomputer vieler Krankenversicherungen mit einem Virus zu infizieren, der automatisch Geschäftsessenstrinkgelder in die Geschäftsessenstrinkgelder einrechnet. Diese fiktiven Trinkgeldbeträge fliessen direkt auf mein Spezialisten- und Spitalüberweisungskonto, mit dem ich die horrenden Überweisungskosten nicht ganz, aber doch weitgehend bezahlen kann.

Ich gestehe, dass ich nicht unglücklich bin, wenn immer weniger Leute diese Überweisungsgebühren benötigen. Seit die DEATH-Studie jüngst nachweisen konnte, dass in unseren Spitälern weit mehr Leute sterben als überleben, bröckelt der Glaube an das Immermachbare, steigt die Freude an wiedergewonnenen Lebenslustjahren kontinuierlich.

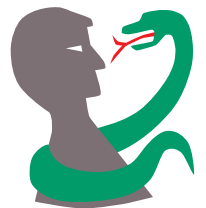
Ich gestehe, dass ich gerührt bin, dass sich die zwei grössten Pharmafirmen der Schweiz spontan bereit erklärt haben, Teile ihrer obszönen Gewinne den kränkelnden Spitälern zu Verfügung zu stellen, um die Einkommenseinbussen wegen

der mangelnden Hospitalisationsbereitschaft der Patienten auszugleichen.

Ich gestehe, dass ich nicht mehr an Erkenntnisse und Forschungsergebnisse unserer universitären Pharmafirmenverkaufsforschungsprofessoren glaube. Zu viele «opinion leaders» bleiben in den Bestechungsdopingkontrollen hängen, als dass der Glaube an wahre Erkenntnis aufrechterhalten werden kann.

Ich gestehe, dass ich nicht mehr so viel verdiene wie früher. Die Freude über viel zufriedenerer Krankengesichter, über meine fehlenden Administrativschlachten und über einige freie Tage mehr wiegt diesen Verlust bei weitem auf.

Ich gestehe, dass ich ratlos bin, wie unser krankes Gesundheitssystem gesunden könnte.



MediKUSS